Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts" und der humoristischen Beilage „Seifenblasen" in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

№ 292. Donnerstag, den 17. Dezember **1914.**

Aufruf des unausgebildeten Landsturms II. Aufgebots.

Alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1875, 1874, 1873, 1872, 1871, 1870 und 1869 geboren sind, von letzterem Jahrgange jedoch nur diejenigen, welche nach Erlaß des Aufrufes für das 2. Aufgebot (4. Dezember 1914) erst das 45. Lebensjahr vollenden, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit **vom 16. bis einschließlich 20. dieses Monats** an Ratsstelle — Ratskanzlei — zur Landsturmrolle zu melden.

Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.

Stadtrat Eibenstock, den 15. Dezember 1914.

Blutige Kämpfe im Westen.

Rückzug des russischen linken Flügels.

Belgrad zunächst wieder aufgegeben.

Es liegt ein eigenartiges Wechselspiel in den verschiedenen Eingängen über die Kriegslage im Westen. Redete vor einigen Tagen die Pariser Presse in den geschwollensten Tönen von der energischen Angriffslust der Franzosen auf unsere Linien, weiß der amtliche französische Bericht von Offensivvorstößen der Verbündeten in Flandern und Frankreich wenig oder gar nichts zu sagen; vielmehr im überwiegenden Teil von deutschen Angriffen zu berichten, die natürlich sämtlich abgewiesen sein sollen. Demgegenüber stellt aber der deutsche Generalstabsbericht von gestern fest, daß abermals auf der ganzen Linie französische Angriffe abgewiesen wurden, und zwar unter erheblichen Verlusten für den Feind. So wurde aus unserem Großen Hauptquartier berichtet:

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 15. Dezember, vormittags. Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an. Ein Angriff gegen unsere Stellung südöstlich Ypern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen. Ein feindlicher Vorstoß in der Gegend nordöstlich Suippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Ornes nördlich Verdun, unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. In der Gegend von Ailly-Apremont, südlich St. Mihiel, versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß auf Richtung Flirey, nördlich Toul. In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Wiedereroberung des Dorfes Steinbach, westlich Sennheim, machten wir 300 Gefangene.**

Aus Ostpreußen nichts Neues. Die deutsche von Soldau über Mlawa in Richtung Ziechanow vorgedrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein. In Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflußt unsere Maßnahmen. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Da über die Kämpfe der Deutschen in Rußland in diesem Bericht nichts besonderes mitgeteilt wird, werden wir auf sie erst bei Berücksichtigung der Lage im Allgemeinen weiter unten zurückkommen und uns vorläufig weiter mit den Kämpfen im Westen beschäftigen. Ueber diese ist nämlich noch eine eingehende Depesche von privater Seite eingelaufen, aus der hervorgeht, daß entgegen den amtlichen französischen Berichten und im Einklang mit denen unserer Obersten Heeresleitung im Westen, vornehmlich wieder bei Ypern und Armentières, sehr heftige Kämpfe sich abgespielt haben. Die nachfolgende Schilderung stammt zwar aus feindlicher Feder und ist einem englischen Blatte entnommen, sodaß man den Schlußfolgerungen des Schreibers wie auch des Blattes nicht notgedrungen zu folgen braucht, zumal in derselben, sowie auf feindliche Erfolge die Rede kommt, stets eine bedingte Schreibform gewählt ist:

Rotterdam, 14. Dezember. Eine ausführliche Depesche der „Daily News" aus Belgien läßt erkennen, daß die Franzosen bei den letzten Kämpfen östlich von Ypern und Armentières schwere Verluste erlitten haben und ein Stück zurückgeworfen worden sind. Der Korrespondent des Londoner Blattes sagt, daß die beiden Gegner sich in jener Gegend in starker Zahl gegenüberstehen, und daß beide von der Wichtigkeit des Geländes zwischen Yser und Lys überzeugt zu sein scheinen. Der Erfolg war abwechselnd auf deutscher und französischer Seite. Die Franzosen errangen an einigen Stellen kleine Vorteile. Dies sei besonders merkwürdig, weil die Deutschen namentlich am Donnerstag mit großer Uebermacht wiederholt angriffen. Der Hauptangriff richtete sich gegen das nicht stark von den Franzosen besetzte Dorf Dickebusch südwestlich von Ypern. Die Tätigkeit der deutschen Artillerie, die ein vorzüglich gerichtetes und konzentriertes wütendes Schrapnellfeuer auf die französische Stellung warf, war ein schreckliches Vorspiel. An jener Stelle waren die Schützengräben nur 60 Meter voneinander entfernt, und die deutsche Artillerie zielte besonders auf die in den Schützengräben liegenden französischen Truppen, die die meisten Verluste erlitten. Die vordersten Reihen wieder konnten in dem Granaten- und Kugelsturm, der über ihre Köpfe wegraste, nichts ausrichten. Aber es war ein Glück für die Verbündeten, daß diese Mannschaften wenigstens von dem Feuer der deutschen Geschütze verschont wurden. Die französischen Feldgeschütze suchten mit ihren Geschossen die deutschen Batterien, und es ging heiß zu, als auf einmal die deutsche Infanterie eingriff. Sie sandte einen Hagel von Handgranaten nach der ersten Reihe der französischen Schützengräben. Dann stieß sie aus ihren Schützengräben vor und unternahm einen gewaltigen Sturm auf die Ueberlebenden in der ersten Linie der Franzosen. Letztere feuerten erst ihre Gewehre ab, hatten aber darauf keine Zeit, von neuem zu laden und stürmten mit dem Bajonett auf die Deutschen los. Die Franzosen mußten gegen eine dreifache Uebermacht kämpfen und konnten fast keine Unterstützung erhalten, weil die deutsche Artillerie den anrückenden Verstärkungen schwere Verluste zufügte. Das Gelände zwischen den Schützengräben war mit Toten und Verwundeten bedeckt. Schließlich sollen — nach dem englischen Bericht — die Franzosen sich behauptet haben.

Daß die Franzosen genau wie die Engländer noch immer den Mund reichlich voll nehmen und auf eine Wendung des Schlachtglückes zu ihren Gunsten in nächster Zeit hoffen, darf ihnen nicht übel genommen werden; klammert sich nicht der Ertrinkende noch an einen Strohhalm? Wie schlecht es in Wirklichkeit aber um Frankreich steht, ersehen wir aus einer neuen Maßnahme der französischen Regierung, die eine Erweiterung der Dienstpflicht ins Auge gefaßt hat und Männer bis zu 52 Jahren aufrufen will:

Kopenhagen, 15. Dezember. „Politiken" meldet aus Paris: Der Kriegsminister wird ein Gesetz vorlegen, wonach jeder waffenfähige Franzose zwischen 18 und 52 Jahren dienstpflichtig ist.

Daß auch in Rußland nicht mehr allzuviel Feldsoldaten aufzutreiben sind, haben wir schon mehrfach erwähnt. Nun fallen die Schwachen und Unfähigen in die psychologisch feststehende Eigenart, von sich auf andere zu schließen und lassen dabei der Phantasie — da sie ja doch einmal am Ruder ist bei ihnen — den freiesten Spielraum. Man lese einmal folgende, direkt als kindisches Geschwätz anmutende Petersburger Meldung:

Petersburg, 15. Dezember. Die Petersburger Zeitungen ergehen sich in langen Betrachtungen darüber, daß Deutschlands Widerstandskraft erschöpft sei. Sie bringen dabei Darstellungen, die geeignet sind, in der ganzen Welt lächerlich zu wirken. Darnach soll Deutschland keine Soldaten mehr haben und sehr rasch gezwungen sein, Frauen in die Kampflinien zu stellen. Allen Ernstes behaupten die Blätter, in den letzten Kämpfen bei Lodz sei konstatiert worden, daß unter den getöteten deutschen Soldaten sich zahlreiche Frauen befanden.

Ueber die Frage, auf welchem Schlachtfelde, ob im Westen oder im Osten, die Entscheidung fallen würde, ist schon sehr viel gestritten worden. Zu Anfang des Krieges war man geneigt, die ersten entscheidenden Schläge an unserer Westgrenze zu erwarten, und als in schnellem Aufmarsch durch Deutschlands Heere alle die dem Eindringen in den Norden Frankreichs im Wege stehenden Festungen, man möchte wohl sagen spielend leicht, aus dem Wege geräumt wurden, und sie in Frankreich eingerückt waren, verstärkte sich diese Auffassung noch. Und als in Frankreich monatelang um ein und denselben Schützengraben, „um einen Stützpunkt nach dem anderen" heiß gekämpft werden mußte, kamen plötzlich die großen Schläge in Polen, bei Wloclawek, Lipno, Plock, Lodz usw. Flugs drehte sich die Wetterfahne der Meinungen und jedem war es gewiß, daß der entscheidende Schlag auf den Gefilden Polens fallen würde, zumal damit ja den Verbündeten im Westen der letzte Hoffnungsstrahl, den die Russenmassen übriglißen, verlöschen würde. Nun, wo die Entscheidung fällt und auch wann sie fallen kann, läßt sich überhaupt nicht voraussehen, daß aber selbst militärische Sachverständige zu der Auffassung neigen, der Krieg werde auf russischem Boden in erster Linie entschieden, erfahren wir aus Nachstehendem:

Köln, 14. Dezember. Nach einer Züricher Depesche der „Kölnischen Zeitung" äußert sich Generalmajor Gatti im „Corriere della Sera" in beachtenswerter Weise über die militärische Lage. Er erklärt: Die Entscheidung werde voraussichtlich nicht in Frankreich fallen. Die Offensivkraft der Franzosen und Engländer reiche zu einem kräftigen Vorstoß nicht mehr aus. Falls den Deutschen im Osten der entscheidende Schlag gelänge, würden die deutschen Armeen auch sofort im Westen mehr Beweglichkeit gewinnen. Das russische Heer befinde sich in einer Krisis. Seine zahlenmäßige Ueberlegenheit gegenüber Deutschland und Oesterreich sei bedeutend vermindert.

Daß sich das russische Heer tatsächlich in einer schweren Krisis befindet, kann auf keinen Fall bestritten werden. Nach den Berichten der letzten Tage ist es die Aufgabe der mit den Deutschen verbündeten

Oesterreicher

gewesen, gemeinsam den russischen linken Flügel, der sich etwa von Petrikau bis zirka 50 km südöstlich Krakau hinzieht, festzuhalten, damit General Mackensen bei Lodz freie Hand hatte. Jetzt ist es unserem Bundesgenossen nach erfolgreichen Kämpfen gelungen, diesen ganzen Flügel zu erschüttern, sodaß er unter Umständen den vollen Rückzug antreten muß. Außerdem haben die Oesterreicher hierbei noch 31 000 Gefangene gemacht. Uns wurde telegraphiert:

(Nichtamtlich.) **Wien, 15. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen und auch die russische Front in Südpolen ins Wanken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien von Süden her unermüdlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslo-Raybrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht sind nach den bisherigen Meldungen 31 000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners auf der gesamten Front Raybrot—Riepolomice—Wolbrom—Noworadomsk—Piotrkow vor. In dem karpatischen Waldgebirge wurden gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in dem Latorgatal entsprechende Maßnahmen getroffen.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Generalmajor. (W. T. B.)

Bevor wir im Geiste die russischen Kampfgebiete verlassen, mag hier noch ein Telegramm folgen, nach dem ein Sohn unseres Reichskanzlers in russische Gefangenschaft geraten ist:

Berlin, 15. Dezember. Der älteste Sohn des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg ist bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfschuß handelt.

Der vorletzte Wiener Generalstabsbericht vom serbischen Kriegsschauplatze bereitete schon darauf vor, daß in Serbien mit einer größeren Rückwärtsbewegung der österreichischen Truppen zu rechnen sei. Diese ist erfolgt und hat auch die vorläufige Windaufgabe Belgrads zur Folge gehabt.

(Nichtamtlich.) **Wien, 15. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die durch die notwendig gewordene Zurücknahme des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst**

SLUB
Wir führen Wissen.

aufzugeben. Die Stadt wurde kampflos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber von bestem Geiste beseelt. (W. T. B.)

Man braucht dieser Maßnahme keine schlimme Bedeutung beizulegen, bedeutet sie doch nicht mehr als einen Wechselfall, wie er in jeder, selbst der allergünstigsten Lage, nicht zu umgehen ist.

In der

Türkei

ist am 14. Dezember das türkische Parlament wieder zusammengetreten, und zwar zu einer Kriegssitzung, in der in einer Thronrede auf den Stand der Lage hingewiesen wurde. Ueber die Eröffnung wird kurz gemeldet:

Konstantinopel, 14. Dezember. Die Eröffnung des Parlamentes hat mit glänzendem Zeremoniell stattgefunden. Der Sultan erschien in Begleitung des Thronfolgers und der anderen Prinzen. Im Mittelpunkte des Interesses stand Freiherr v. d. Goltz Pascha, der sich in der Begleitung des Sultans befand. Nachdem die Thronrede verlesen war und nach der Abfahrt des Hofes fand die erste Sitzung statt.

Neue türkische Erfolge an der persischen Grenze werden mit Folgendem gemeldet:

Konstantinopel, 15. Dezember. (Mitteilung des Großen Hauptquartiers.) An der Grenze des Wilajet Wan dauern die Zusammenstöße der russischen Truppen mit unseren Abteilungen zu unseren Gunsten an. Russische Kavallerie griff an der persischen Grenze bei Sarei unsere Kavallerie an, deren Gegenangriffe von Erfolg gekrönt waren. Die Russen wurden zurückgeschlagen und versprengt.

* * *

Ein Nachklang zu der Seeschlacht bei den Falklandsinseln bildet noch ein Telegrammwechsel zwischen unserem Kaiser und dem Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf:

Berlin, 14. Dezember. Aus Anlaß des Unterganges unseres Geschwaders hat der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser gerichtet:

„Mit Schmerz und Trauer, aber ungebeugten Mutes hört das deutsche Volk die Nachricht von dem ruhmvollen Untergang der Kreuzer „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig" und „Nürnberg". Von einer Uebermacht von feindlichen Schiffen umringt, haben unsere heldenmütigen Seeleute, ihre tapferen Führer an der Spitze, den sicheren Tod vor den Augen, bis zum letzten Atemzuge gekämpft und sind dann in den Tod gegangen für des Deutschen Reiches Ehre. Mit Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät weiß das Deutsche Volk sich eins in dem Schmerz und der Trauer um den Verlust so vieler hoffnungsreicher Menschenleben, aber auch in ihrer Bewunderung und in dem Stolze auf ihre ruhmreiche Heldentat. Eine Nation, die solche Helden hervorbringt, darf ungebeugten Mutes auch den schwersten Opfern standhaft ins Auge schauen und des Sieges gewiß sein. Namens des Reichstages Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages."

Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

„Das harte Schicksal, das unser ostasiatisches Geschwader betroffen, hat Sie veranlaßt, im Namen des Reichstages dem tiefen Schmerz des Deutschen Volkes über den schweren Verlust so zahlreicher braver Helden, zugleich aber auch den Gefühlen des Stolzes über ihre Taten und des unerschütterlichen Vertrauens in die Zukunft Ausdruck zu geben. Ich danke Ihnen herzlich für diese Kundgebung. Mögen die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Existenzkampf der Gesamtheit wie jedem Einzelnen auferlegt, getragen werden von der zuversichtlichen Hoffnung, daß Gott der Herr, aus dessen gnädiger Hand wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz in Demut empfangen, auch die schwersten Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln wird.

Wilhelm, I. R."

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Einigungsämter. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Wortlaut einer Verordnung des Bundesrates vom 15. Dezember 1914, betreffend Einigungsämter, welche mit der Aufgabe betraut werden, zwischen Mietern und Vermietern oder zwischen Hypothekenschuldnern und Hypothekengläubigern zu vermitteln.

Schweden.

— Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen. „Svenska Telegram-Byron" meldet: Auf Einladung des Königs von Schweden wird am Freitag, den 18. d. M. eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmö stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein. Diese Zusammenkunft ist ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten. Das Zusammentreffen bezweckt insbesondere, Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, die in Frage kommen könnten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen und zu hemmen.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. Dezember. Die Verlustliste Nr. 77 der Kgl. Sächs. Armee enthält aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock folgende Namen, und zwar aus Hundshübel: Ernst Paul Strobelt, Gefreiter vom 5. Inf.-Rgt. Nr. 104, vermißt, Emil Bretschneider, Wehrmann vom Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 133, schwer verwundet, rechter Arm, Kopf; aus Wildenthal: Guido Höhlig, Gefreiter der Landw. vom Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243, leicht verwundet. Die Namen der Gefallenen befinden sich auf der Ehrentafel.

— Eibenstock, 16. Dezember. Am Donnerstag, den 17. Dezember 1914, nachmittags von 2—6 Uhr werden in der Kriegsschreibstube — Bücherei des Rathauses — die fertigen Soldatensocken entgegengenommen und die Stricklöhne ausgehändigt. Von 6 bis 7 Uhr wird etwa noch fehlendes Garn ausgegeben. — Gleichzeitig sei bemerkt, daß in der Pfarre heute Strickarbeit ausgegeben wird.

— Hundshübel, 16. Dezember. In der 13. Sitzung des hiesigen Gemeinderats am 7. Dezember legte der Vorsitzende, Hr. Gemeindevorstand Lippold einen ausführlichen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Orts-Kriegsnothilfs-Ausschusses zu den Akten nieder. Dieser Bericht soll des Interesses wegen noch ausführliche Veröffentlichung finden. — Die Sicherstellung einer unverzinslichen Anleihe aus Reichsmitteln zur Deckung der durch den Krieg zu erwartenden Fehlbeträge in Höhe von 10000 M. wird beschlossen. — Dem Fürsorgeverein für Taubstumme soll auf das Jahr 1915 wiederum die übliche Beihilfe gewährt werden. — Kenntnis wurde genommen, daß die Gemeinderatswahlen erst 1915 stattfinden sollen und die neue Gemeindesteuerordnung erst im Jahre 1916 in Kraft treten wird. — Weiter wurde noch in 12 Punkten in geheimer Sitzung Beschluß gefaßt.

— Leipzig, 15. Dezember. Auf ein vom Rate beim Verluste des Kreuzers „Leipzig" an das Reichsmarineamt, Berlin, gerichtetes Beileidstelegramm ist folgende telegraphische Antwort eingegangen: „Aufrichtigsten Dank für die warmen Worte der Trauer um unsere Helden. Sie sollen nicht vergebens gefallen sein. Großadmiral von Tirpitz."

— Schwarzenberg, 15. Dezember. Am vergangenen Freitag konnte der hiesige Albert-Zweigverein die 15. Sendung freiwilliger Liebesgaben nach Leipzig senden. Gespendet wurden u. a. von der Gemeinde Hundshübel (2. Sendung): 2 Bettücher, 2 Ueberzüge, 4 Kopfkissen, mehrere Paar Müffchen, Socken, Zigarren; vom Frauenverein Schönheide (4. Sendung): mehrere Kniewärmer, Hosenträger, 1 Schneehaube, 1 Unterhose, 7 gefüllte Tabaksbeutel, Zigarren, Zigaretten, 3 Tabakspfeifen, Schokolade, Pfefferkuchen, Kakao, Cervelatwurst, 1 Flasche Likör, 1 Flasche Rum, Lichte, Einlegesohlen und 7 einzelne Pakete, Lazarettkissen. An weiteren Geldspenden sind bei der Kasse der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg fürs Rote Kreuz u. a. 93,50 M. von der Gemeinde Schönheide eingezahlt worden.

Ehrentafel

für die in dem großen Völkerkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Hans Gustav Göbler aus Eibenstock, Landwehrmann vom Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243 — gefallen.

Fritz Reichsner aus Eibenstock, Reservist vom 7. Kgl. Bayr. Inf.-Rgt. — gefallen.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

[Nachdruck verboten.

17. Dezember 1870. In der Nacht vom 16. zum 17. Dezember hatte zu Vendome unter Gambettas Vorsitz ein französischer Kriegsrat stattgefunden, in welchem beschlossen wurde, die Stadt zu verlassen und sich westlich auf Le Mans zurückzuziehen. Deshalb kam es am 17. Dezember nur zu kleinen Plänkeleien bei Vendome und die Besetzung der Stadt geschah fast ohne Kampf. Als die deutschen Truppen in Vendome einrückten, fanden sie noch die an den Straßenecken klebenden Plakate vor, in denen Gambetta die französischen Soldaten vor dem „Ausreißen" vor dem Feinde warnte. Das stimmte schlecht zu der gerühmten „Begeisterung" für den Krieg.

Einzelheiten zu dem Seegefecht bei Coronel.

Die „Times" veröffentlicht gleichzeitig mit der Nachricht über die Vernichtung der „Nürnberg" einen Brief eines Offiziers der „Glasgow" vom 9. November, der das Seegefecht bei Coronel mitgemacht hat, das zum Untergange der „God Hope" und der „Monmouth" führte:

An der brasilianischen Küste, so schreibt er, vereinigten wir uns mit der „God Hope" mit Sir Christopher Craddock als Befehlshaber und Kapitän Brandt. Wir kreuzten dann zusammen südlich durch die Magalhänsstraße und landeten an verschiedenen verlassenen Plätzen, da wir vermuteten, daß der Feind dort Vorratslager angelegt hatte. Oft konnten wir ihre drahtlosen Telegramme hören, die wir jedoch nicht entziffern konnten, da sie in Code abgefaßt waren. Wir kreuzten eine Zeit lang am Kap Horn und waren froh, als wir Befehl erhielten, weiter nördlich in den Stillen Ozean einzulaufen, wo wärmeres Wetter herrschte. Zu dieser Zeit erfuhren wir, daß die beiden Panzerkreuzer „Gneisenau" und „Scharnhorst" wahrscheinlich von den Inseln des Stillen Ozeans herüberkommen würden, um die Kreuzer „Dresden" „Leipzig" und „Nürnberg" aufzunehmen, die den englischen Geschwadern der australischen und Chinastation entwischt waren. Wir verabredeten mit unseren Kohlenschiffen ein Rendezvous weiter nördlich und gingen nach Coronel und Valparaiso, um dort Briefe zu empfangen. Dann kamen wir zurück zum Rendezvousplatz, nahmen Kohlen ein und erhielten Befehl, Coronel anzulaufen, um dort Telegramme aufzugeben. Am Morgen des ersten November gegen 9 Uhr verließen wir Coronel und um 4 Uhr nachmittags sichteten wir den Feind. Wir machten Dampf auf und näherten uns ihnen, bis wir 4 Kreuzer vor uns in Linie sahen, die beiden großen Panzerkreuzer führten und die beiden kleinen Kreuzer mit drei Schornsteinen folgten. Sowie sie uns erblickten, verfolgten sie uns und nahmen sofort Richtung auf unsere Schiffe. Wir gaben unserem Flaggschiff drahtlos Nachricht. Der Feind versuchte jedoch, unseren drahtlosen Apparat dadurch in Unordnung zu bringen, daß er fortgesetzt funkte.

Wir erreichten die „Monmouth" und den armierten Oceandampfer „Otranto". In einer Stunde kam die „Good Hoope", Craddocks Schiff, in Sicht und wir drehten um, um Linie hinter sie zu kommen und näherten uns dem Feinde wieder. Die Sonne ging zu dieser Zeit steuerbord zur Neige. Der Feind war im Osten vor uns; wir gingen alle nach Süden. Sie hatten den Vorteil in Geschützen und im Licht, denn wir waren gegen den Horizont als Silhouette geworfen. Ihre strategische Geschwindigkeit war der unseren gleich und es war unmöglich, die Lichter vor Dunkelheit zu gebrauchen. Ich glaubte, daß wir nicht bis zum nächsten Tage ins Gefecht kommen würden. Trotzdem schlossen wir nach und nach auf. Gegen 6 Uhr 40 Minuten eröffnete der erste feindliche Panzerkreuzer das Feuer mit seinen achtzölligen Geschützen und die Granaten flogen zum Teil über uns, zum Teil vor uns, einige fielen nur cirka 500 Yards von uns entfernt und das Feuer machte den Eindruck ausgezeichneten Zielens. Bald darauf begann der „Otranto" aus der Linie zu brechen und nach Südwesten abzudampfen, da er nicht in der Lage war, sich auf einen Kampf mit Kriegsschiffen einzulassen. Um 7 Uhr eröffneten wir das Feuer. Der Feind eröffnete mit schnellen Salven und gab ein gutes und tödliches Feuer ab, das hauptsächlich gegen unser Flaggschiff und die Monmouth, die vor uns steuerte, gerichtet war. Ueber das Resultat war nicht viel Zweifel. Die Granaten flogen über uns hinweg und wir wurden mit Granatsplittern überschüttet. Zehn Minuten später war die „Monmouth" gezwungen, aus der Linie nach Westen auszuscheeren, und ich sah, daß sie schwer getroffen war. Sie schien hin und her zu schwanken, ihr Vorderturm war in Flammen. Sie fiel wieder in die Linie zurück und dann scheerte sie nochmals nach Osten aus, indem sie von Zeit zu Zeit mit ihren 6 Zoll-Geschützen noch feuerte.

Kurz danach sah ich, wie die „God Hope" in Flammen stand. Er war auch am Vorderturm getroffen und es sah aus, als ob er nach Osten oder gegen den Feind abfiele. Während dieser Zeit unterhielten wir ein ununterbrochenes Feuer mit unseren zwei 6zölligen Geschützen gegen die vordersten leichten Kreuzer des Feindes. Aber infolge der hohen See rollten wir außerordentlich, und die Dunkelheit war so groß, daß wir nicht einmal sehen konnten ob unsere Geschosse hinflogen. Wir konnten uns nur nach dem Aufleuchten ihres Geschützfeuers richten, und da wir außerordentlich heftig rollten, sahen unsere Artilleristen kaum dieses Blitzen. Gegen 7 Uhr 30 Min., als ich in der Nähe des hinteren 6-Zoll-Geschützes stand, fühlte ich plötzlich, wie ein Geschoß uns unter Deck traf. Es sah zuerst so aus, als ob es auf der anderen Seite wieder herauskommen würde, aber dies war nicht der Fall und ich wartete auf die Explosion; ich glaubte, daß die Planken des Decks aufgerissen werden würden, aber nichts dergleichen geschah. Ich war Zweiter im Kommando der Steuerbordbatterie und war als solcher auf der Seite, die nicht im Gefecht war; so konnte ich mein Nachtglas gebrauchen, um zu sehen, was geschah. Ein Matrose, der hinter mir stand, wurde von einem Granatsplitter getroffen. Die „God Hope" fiel mehr und mehr aus der Linie nach Osten und stand bereits mit ihrem Vorderschiff in hellen Flammen. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion in der Nähe ihres Schornsteins. Trümmer und Flammen schossen zweihundert Fuß in die Höhe. Einige von unseren Leuten glaubten, daß es das Flaggschiff des Feindes war, so nahe war die „God Hope" an den Feind herangekommen. Bald darauf konnte ich jedoch nichts von ihr sehen und sie feuerte auch ihre Geschütze nicht mehr ab. Unsere Geschwindigkeit während des Gefechts schwankte zwischen 7 oder 8 bis 17 Knoten, und als die „Monmouth" zurückfiel, hatten wir alle Mühe, die für sie bestimmte Dosis zu vermeiden. Auch der Feind fiel etwas zurück, und die Panzerkreuzer richteten jetzt ihr Feuer gegen uns. Wir versuchten soweit wie möglich zu antworten und waren jetzt 4500 Yards entfernt. Jedermann war außerordentlich ruhig, als ob es sich um Uebungsschießen handelte. Eine andere feindliche Kugel traf unsern zweiten Schornstein. Ich verstehe noch immer nicht das Wunder, wieso wir weggekommen sind. Wir erhielten an der Wasserlinie alles in allem 5 Geschosse, aber kein einziges in verwundbare Stellen: An drei Stellen wurden wir durch unseren Kohlenvorrat, der an den Seiten aufgestaut war, geschützt. Die „Monmouth", die nicht länger mehr feuerte, steuerte nach Nordwesten und wir signalisierten sie. Sie fiel nach Nordosten. Dann fragten wir sie, ob sie nicht nordwestlich steuern könnte. Sie antwortete: Ich will mit dem Leck zur See gehen, da vorn Wasser eindringt. Wir fogten ihr in ziemlicher Nähe. Kurz darauf sah ich von der Brücke aus, daß das feindliche führende Schiff nach Süden mit einer Petroleumlampe Morsesignale gab. Wir waren bereits 6000 Yards vom Feinde entfernt und Regen, Nebel und Dunkelheit empfing uns. Wir legten schließlich große Geschwindigkeit vor und deckten eine Zeitlang den „Monmouth" durch unseren Rauch. Dann mußten wir ihn verlassen. Eine halbe Stunde später sahen wir das Blitzen von Geschützfeuer und das Spiel der Scheinwerfer auf den Wassern. Wir gingen in nordwestlicher Richtung. Dann schließlich gingen wir nach der Magalhänsstr., um unser altes Schlachtschiff, den „Canopus", der von Süden herkam, zu warnen. Wir konnten von unserer drahtlosen Telegraphie keinen Gebrauch machen, weil der Feind uns mit seinen Apparaten übertönte. Es wäre nutzlos und unnötig gewesen, wenn wir unser Schiff und die 370 Lebenden, die darauf waren, einem weiteren Gefecht ausgesetzt hätten, da 1600 Opfer bereits der Untergang der beiden andern Schiffe gekostet hatte. Glücklicherweise waren unsere Maschinen und Kessel intakt, und wir waren in der Lage, durch die hochgehende See mit einer Geschwindigkeit von 24 Knoten zu fahren und wegzukommen.

Der russische Flüchtling.

Novelle von Emil Ferdinand Krumpholz.

(5. Fortsetzung).

„Vielleicht interessiert Sie auch zu wissen, daß der Herr Baron den Prozeß um sein Erbe gewonnen hat," nahm der Portier das Wort. „Er — der eigentlich nur ein uneheliches Kind seines Vaters, des Barons Anselm v. Burgwald, war — ist anerkannt worden und kann nunmehr sein Erbe antreten, da Ihre Aussage bezeugt, daß er während seines Aufenthalts in Deutschland und Oesterreich nicht gegen die heimische Regierung konspiriert hat. Er ließ sich auf böhmischer Erde von sanfteren Gefühlen beherrschen," fügte der Portier lächelnd und mit einem Seitenblicke auf Martha hinzu, „und ich denke, er hat das Rechte damit erwählt."

„Ihr Scherz verwundet mich," erwiderte das Mädchen empfindlich. „Georg v. Burgwald ist reich und frei geworden — wer bürgt mir dafür, daß das arme böhmische Mädchen nicht völlig von ihm vergessen wurde?"

„Der Schein spricht allerdings für diese Befürchtung", bestätigte der Portier nachdenklich, „doch wird es wohl noch Mittel geben, den Mann an seine Verpflichtung zu erinnern. Lassen Sie nur mich gewähren, Fräulein!" sagte er eifrig. „Unsereins hat viele Verbindungen; diese reichen bis Petersburg und Moskau, sogar in das Sibirische hinüber; es müßte wunderbar zugehen, wenn ich als Portier dem Herrn Baron aus Kurland nicht das Verständnis seiner nächsten Pflichten eröffnen sollte. Gehaben Sie sich wohl, Mademoiselle, und gestatten Sie nur Ihrem alten Freunde, dem Portier vom Hotel de Russie, für Sie zu sorgen. Er versteht sich darauf, diskrete Sachen zu traktieren, trotz einem Diplomaten."

Die Herren empfahlen sich, nachdem sie noch unter der Türe der eintretenden Tante Josepha, die sie erstaunt betrachtete, einen höflichen Bückling gemacht hatten.

„Du ziehst mir ja recht vornehmen Besuch ins Haus!" sagte die alte Josepha vorwurfsvoll.

„Ach, Tante," versetzte Martha seufzend, „was würdest Du erst sagen, wenn Du alles wüßtest! Aber es ist genug, daß eins daran trägt. Das war ein gar folgenschwerer Besuch, der mir das Herz leicht, aber auch wieder recht schwer gemacht hat. Ahnest Du denn nicht, daß ich Nachricht von ihm, von meinem Bräutigam habe?"

Die Tante zog die Augenbrauen scharf in die Höhe und sagte in wegwerfendem Tone: „Dein Herr Bräutigam? Der Mann im Monde wohl? Laß mich mit Deinen Phantasien zufrieden. Solche Mädchenträume erfüllen sich niemals."

„Du bist ein treffliches Herz, Tantchen," sprach das Mädchen lächelnd und umarmte die Widerstrebende, „aber auf Traumdeuten hast Du Dich niemals besonders verstanden. Wir wollen das alles Gott anheim stellen!" — — —

Sechs Wochen später setzte der Nachmittagszug, der an der kleinen böhmischen Station R. anhielt, einige recht distinguierte Passagiere der ersten Klasse aus; ein hochgewachsener Herr mit schwarzem Vollbart führte eine dichtverschleierte, dunkel gekleidete Dame, während ein beweglicher Mann in feinster Kammerdiener-Toilette die Funktionen eines Reisemarschalls versah. Die Herrschaften schritten ohne Aufenthalt nach dem Ausgange des Bahnhofes und die Dame schmiegte sich fester an den Arm ihres Begleiters und blickte nicht um sich, als störten sie die neugierigen Blicke, welche von allen Seiten auf ihrer jugendlich schönen Persönlichkeit haften blieben.

Währenddem hatte der Portier aus Dresden — denn dieser und kein anderer versah das Amt des Kammerdieners — einen Bahnhofsbeamten um verschiedenes gefragt, und sagte nun zu dem Begleiter der Dame: „Habe schon alles erkundet, Herr Baron, bitte nur mir zu folgen. Der alte Gefängnisinspektor außer Dienst wohnt kaum zweihundert Schritte von hier in dem kleinen Häuschen, welches an das große Arrestlokal drüben stößt. Sie sehen doch das große Haus dort?"

Baron Burgwald — dieser war es, der voranschritt, — nickte zustimmend und drückte den Arm seiner Begleiterin fester. Welche Erinnerungen umschwebten die alten Mauern dort! —

„Der Baron v. Burgwald und sein Fräulein Braut wünschen die Ehre zu haben, dem Herrn Gefängnisinspektor in Pension, Leutnant Altmann, aufwarten zu dürfen", meldete der Portier in schnarrendem Tone, als er in das kleine Zimmer des Pensionärs eingetreten war. Dieser, der sich gerade eifrig mit Abschreiben eines Aktenstückes beschäftigte, fuhr fast unwillig über die Störung empor. Ehe derselbe jedoch zu einer fragenden Erwiderung ausholen konnte, war die Türe schon aufgerissen worden und Georg v. Burgwald und Martha standen unter derselben.

Der Inspektor knöpfte die Invalidenuniform, die er auch im Hause trug, fester und starrte mit vom Alter blöden Augen bald den Herrn und bald die Dame an. Letztere löste sich aus den Armen ihres Begleiters und stürzte dem Vater zu Füßen.

„Vater, teurer Vater, ich bins, Deine Martha, die zurückgekehrt in das Vaterhaus, um sich den Segen für das Glück zu holen, welches sie in den Armen des geliebten Mannes zu finden hofft! — Nun, erkennst Du mich nicht wieder, haben die verflossenen sechs schweren Monate Deine Tochter so sehr verändert?"

Die Augen des Mädchens hingen ängstlich fragend an den Lippen des Vaters. Die Züge des Alten blieben starr und unbeweglich. Mit einer abwehrenden Geste der Hand sprach er finster und trotzig: „Sie irren sich in der Person, Fräulein, ich habe keine Tochter mehr. Die ich einst besaß, war eine Unselige, Pflichtvergessene, die den Namen eines Kindes verunehrte. Sie ist gestorben in meiner Erinnerung — lassen Sie die Tote ruhen. Ich will nichts von der Beklagenswerten hören, die ihren Vater an den Schandpfahl, ihre Mutter unter die Erde gebracht hat!"

„Herr im Himmel — meine Mutter wäre? —" schrie das Mädchen verzweifelt auf.

„Frau Altmann ist vor drei Wochen gestorben — Friede sei mit ihrer Seele!" murmelte der Alte eintönig. „Wenn Sie gekommen sind, Fräulein, um einen Hügel zu sehen, der ein vernichtetes Mutterglück bedeckt, so finden Sie die Erde noch frisch; ein schwarzes Kreuz bezeichnet, daß einer Mutter das Herz gebrochen ist, weil ihr einziges Kind treulos und falsch war."

„Meine gute Mutter gestorben — und ich wußte nichts, ich ahnte nichts davon, man hat es nicht einmal der Mühe wert gehalten, mir ein Wort darüber zu schreiben", brach Martha in Klagen aus und ließ sich auf einen Stuhl niederfallen. „O, das ist grausam, das ist entsetzlich hart, Gott möge Dir das vergeben, Vater!"

Dieser hatte sich schweigend abgewendet und trommelte mit den Fingern auf dem Fensterstecke.

Es entstand eine tiefe Pause im Wortwechsel, während der man nur das krampfhafte Schluchzen der jungen Dame vernahm. Baron Burgwald blickte voll unendlichen Mitleids auf die weinende Braut, dann wendete er sich mit mildem Worte an den Vater derselben:

„Herr Inspektor", sprach er und trat ihm einen Schritt näher, „auf so ungastlichen Empfang waren wir beide, Martha und ich, nicht vorbereitet, er macht Ihrem Herzen keine Ehre. Ihr Kind ist dem Zuge der Liebe gefolgt, der in der menschlichen Natur begründet liegt, und verdient eher Nachsicht als Strafe. Hat sie sich versündigt, so sündigte sie im Drange einer natürlichen Eingebung, die wir Menschen Liebe nennen, Sie aber, Herr Inspektor, sind nahe daran, im Drange des Hasses Sünde zu tun, denn eine Sünde gegen Gottes Gebot ist es, den Bereuenden von sich zu stoßen, unversöhnlich zu bleiben, wo Gott selber Wunder getan hat, zwei für einander bestimmte Menschen zusammenzuführen."

(Schluß folgt.)

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

Reichshof: Herm. Wolf, Kfm., Berlin. Irma Schönbauer, Oberstabsarzts-Gattin, Prag. Richard Queck, Kfm., Zwickau. Eugen Weil, Kfm., Zürich.

Stadt Dresden: G. Krake, Kfm., Leipzig. Karoline Dietrich, Händlerin, Altenburg, S.-A.

Deutsches Haus: Hans Küchling, Inspektionsbeamter, Leipzig.

Brauerei: Paul Oskar Baumgärtel, Bildhauer, Mylau i. Vgtl.

Wettervorhersage für den 17. Dezember 1914.
Südwestwind, wechselnde Bewölkung, mild, kein erheblicher Niederschlag.

Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenstock

vom 9. bis mit 15. Dezember 1914.

Aufgebote: a) hiesige: Der Musterzeichner Georg Lenk mit der Haustochter Camilla Frieda Benkert, beide hier. Der Zimmermann Emil Richard Weiß hier mit der Fabrikarbeiterin Olga Albertine Schwidl in Auerhammer.

b) auswärtige: keine.

Eheschließungen: keine.

Geburten: (267—272) Dem Zeichner Karl Hans Bahlig hier 1 S. Der unverehelichten Fabrikarbeiterin Gisela Amalia Dick hier 1 S. Dem Maschinensticker Ernst Curt Gläß hier 1 T. Dem Fabrikarbeiter Emil Curt Schönfelder hier 1 T. Dem Hilfsbahnwärter Ernst Emil Läßig hier 1 S.

Sterbefälle: (157—162) Der Maschinensticker Carl Eduard Zöbisch hier, 64 J. 1 M. 15 T. Rudolf Johannes Stemmler, Sohn der unverehelichten Stickerin Clara Martha Stemmler hier, 3 M. 15 T. Der Grenadier Hans Erich Voigt hier 22 J. 11 M. 25 T. Paul Rudi Leistner, Sohn des Handarbeiters Paul Hermann Leistner hier, 1 J. 4 M. 2 T. Der Fleischer Ferdinand Eduard Hendel hier, 68 J. 29 T. Der Kutscher Emil Robert Heinz in Wildenthal, 41 J. 9 M. 24 T.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

Donnerstag, den 17. Dezbr., nach der Kriegsbetstunde Beichte und heil. Abendmahl.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 16. Dezember, vormittags. Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Nieuport. Er ist durch das Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt worden. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen, 450 Franzosen zu Gefangenen gemacht. Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zähe gehaltenen Höhe westlich Gennheim erwähnenswert.**

Von der ostpreußischen Grenze ist nichts Neues zu melden. In Nordpolen verliefen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet. In Südpolen gewinnen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Berlin, 16. Dezember. Am Sonntag ist der frühere Kriegsminister **Bronsart von Schellendorf gestorben.** Damit hat die preußische Armee einen ihrer bedeutendsten Kriegsminister, dessen Tätigkeit trotz ihrer verhältnismäßigen Kürze von bedeutender, einschneidender Wirkung für die Armee gewesen ist, verloren.

— Berlin, 16. Dezember. Fürst Bülow hat gestern abend mit seiner Gemahlin Berlin verlassen, um sich zur Führung der Botschaftergeschäfte nach Rom zu begeben.

— Wien, 16. Dezbr. Nach einer bei der „Politischen Korrespondenz" aus Bukarest eingetroffenen Mitteilung, berichten aus Rußland dort angekommene Reisende, daß nicht nur die Führer der Sozialdemokraten, sondern überhaupt alle radikalen Mitglieder der Duma verhaftet worden sind.

— Wien, 16. Dezember. „Nowa Reforma" in Krakau stellt fest, daß nunmehr in Krakau auch von der Südseite her kein Kanonendonner mehr vernehmbar sei, was beweise, daß die Russen auch in Südpolen zum Rückzug gezwungen wurden. In Westgalizien seien sie von Lipnica-Murgina südöstlich geflüchtet.

— Genf, 16. Dezember. Nach Petersburger Meldungen nimmt die gigantische Schlacht in Polen ohne Unterbrechung ihren Fortgang. Mit übermenschlicher Kraft suchen die Deutschen ihre Stellung zu halten. Die Truppen Hindenburgs schlagen sich mit wütender Erbitterung.

— Genf, 16. Dezember. Der neue Premierminister in Portugal Continto, hat, wie aus Lissabon gemeldet wird, dem Parlament das Programm des Ministeriums vorgelegt. Das Programm umfaßt die Sicherung des republikanischen Regimes und die Teilnahme Portugals am Kriege. Die Regierung werde nicht nur die Verteidigung der Kolonien sichern, sondern auch die Initiative Portugals auf dem Kontinent im augenblicklichen Kriege. Man sei überzeugt, daß auf den Schlachtfeldern Europas sich die Zukunft und die Unabhängigkeit des Vaterlandes entscheiden werde. Die Kammer nahm darauf mit 63 gegen 39 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung an, während im Senat mit einer Stimmenmehrheit, und zwar mit 27 gegen 26, ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett angenommen wurde.

— Luxemburg, 16. Dezember. Die von dem Deutschen Reiche der großherzoglich-luxemburgischen Regierung zur Verfügung gestellten Entschädigungsgelder haben bis jetzt die Höhe von 1 900 000 Mk. erreicht, von denen bisher 1 450 000 Mk. zur Auszahlung gelangt sind.

— Amsterdam, 16. Dezember. Ein Korrespondent der „Morningpost" meldet: In der letzten Woche ist bei Berry-au-Bac fast ununterbrochen gekämpft worden. Die deutschen Truppen seien dort sehr stark, und es sei für die Franzosen sehr schwierig, die Stellung zu halten. Die Verteidigung hat schon viele Opfer gekostet, aber die Stellung muß behauptet werden, weil sie eine gute Basis für den Aufmarsch nach Norden sei.

— Rotterdam, 16. Dezember. Aus Ostburg wird dem „Neuen Rott. Courant" gemeldet: Die feindlichen Parteien scheinen gestern wieder in heftige Aktion getreten zu sein. Seit gestern früh hört man hier heftigen Kanonendonner aus Südwest.

— Rotterdam, 16. Dezember. Reuter meldet aus New York: **Kabeltelegramme aus Callao in Peru melden, daß der deutsche Kreuzer „Dresden" das englische Kohlenschiff „North Wales" in den Grund bohrte,** nachdem die „Dresden" vorher den gesamten Kohlenvorrat des Engländers an Bord genommen hatte. Die Bemannung des „North Wales" wurde von einem deutschen Dampfer an Land gesetzt. (Darnach hat der Kreuzer „Dresden" sich der Verfolgung glücklich zu entziehen gewußt und setzt nun todesmutig seine den englischen Handel schädigende Tätigkeit fort. **Glück auf!** D. R.)

— Stockholm, 16. Dezember. Das „Dagbladet" bringt interessante Einzelheiten über den Umfang einer in Petersburg aufgedeckten Verschwörung, welche zur Verhängung des verschärften Kriegszustandes in Petersburg geführt hat. Die Petersburger Universität, sowie alle übrigen Hochschulen sind vollständig geschlossen worden.

ff. Rum
Cognac
Arac
Liqueure
ff. Punsch-Essenz
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Hausordnungen
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Zwei dunkelbraune, sehr schöne, ganz egale
Wallachen,
passend für jedes Geschäft, stehen sehr billig zum Verkauf bei
R. Ullmann,
Podau-Langefeld, am Bahnhof.

Paul Hubrich, Klara Augermannstr.
Heute **Donnerstag**
Schlachtfest
Vorm. **Wellfleisch,** später **frische Wurst mit Sauerkraut.**

Briefschreiber wird gebeten, **Namen zu nennen.**
Strengste Verschwiegenheit zugesichert. **D.**

Möbliertes Stübchen
sofort zu mieten gesucht. Angebote nach **Schützenstraße 1** erbeten.

Liederkranz.
Heute **Mittwoch abend 8 Uhr im Bürgergarten.** Erscheinen aller aktiven Mitglieder dringend notwendig. **Der Vorstand.**

Verlustliste Nr. 77
der Königl. Sächs. Armee
ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Frachtbriefe
empfiehlt **E. Hannebohn.**

Zum Schlachten!
Gewürze,
ganz und rein gemahlen: **Schwarzen** und **weißen Pfeffer, Nelken, Piment, Ingwer, Majoran** 2c.
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

2 Stuben mit Zubehör
sofort oder später zu vermieten
Breitestr. 1.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus **Dr. Oetker's Gustin** } in Paketen zu ¼, ½, 1/1 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pf.

(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. **Billig.** **Nahrhaft.** **Wohlschmeckend.**

Die Verlobung unserer Tochter **Susanne** mit dem Oberleutnant und Bataillons-Adjutanten im Kgl. Bayr. 9. Infanterie-Regiment „Wrede" Herrn **Albert Dressler** in Würzburg beehren wir uns **nur hierdurch** anzuzeigen.

Bernhard Foerster und **Frau**
Elisabeth geb. **Buchly.**

Elbenstock, 17. Dezember 1914.

Seine Verlobung mit Fräulein **Susanne Foerster,** Tochter des Fabrikanten Herrn **Bernhard Foerster** und seiner Frau Gemahlin Elisabeth **geb. Buchly** beehrt sich anzuzeigen

Albert Dressler
Oberleutnant und Bataillons-Adjutant im Kgl. Bayr. 9. Infanterie-Regiment „Wrede".

Würzburg, 17. Dezember 1914.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

gegründet 1856

Aktien-Kapital 110 Millionen Mark.
Reserven ca. 46 Millionen Mark.

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Justiz-Ministeriums zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des bürgerl. Gesetzbuches ermächtigt.

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller

bankgeschäftlichen Transaktionen

insbesondere übernehmen wir

Bareinlagen zur Verzinsung
Effekten zur Aufbewahrung u. Verwaltung
und vermieten
Schrankfächer

auch für kürzere Zeit (Reisedauer usw.) unter günstigen Bedingungen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Zweigstelle Aue.

C. G. Seidel.

Solange Vorrat reicht empfehle noch zu billigen Preisen vorteilhafte Einkäufe in:

Strümpfe weisse u. bunte	Handschuhe
Wäsche	Damen- u. Kinder-Schürzen
Unterröcke	Reformhosen
Golfblusen	Strickwesten
Schals	Mützen
Hauben	Kleidchen
Sweater	Strickjacketts
Wollene Decken	Steppdecken
Kamelhaardecken	Sofadecken
Vorlagen	Teppiche
Gedecke	Bett- u. Tisch-Wäsche
Gummidecken	Taschentücher
Gardinen	

Kleiderstoffe, schwarz u. farbig
Blusenstoffe, schwarze Blusen — Morgenjacken — Rockstoffe — Flanelle.

In Wringmaschinen

bietet die Marke „Teutonia" eine Garantie für zuverlässige Qualitätsware.

Reparaturwalzen für alle Systeme in 15 Min.

Hermann Preiß, Mechaniker
Bergstraße neben der Apotheke.

Max Kober, Muldenhammerstraße.
Heute Donnerstag

Schlachtfest.

Vorm. 10 Uhr **Wellfleisch,** später **frische Wurst.**

Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Oeffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat uns. Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offert. niemals bei, sond. nur **Abschriften** der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich **unstatthaft,** sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen.

Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Frische Nußbutter

eingetroffen und empfiehlt

Paul Hubrich.

Strickarbeit

heute zu vergeben **in der Pfarre.**

Scheibenvorhänge, Rollokanten

in **Spachtel** und **Kurbelarbeit** empfiehlt

Meichssner,
äußere Auerbacherstraße 7.

Als Weihnachts-Geschenke

empfiehlt

Damenwäsche	in einfachsten bis elegantesten Ausführungen
Herrenwäsche	Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Cravatten, Hosenträger
Kinderwäsche	in allen Grössen und Ausführungen
Bettwäsche	aus besten Stoffen in weiss und bunt
Tischzeuge u. Handtücher	neueste Muster und vorzügliche Qualitäten
Wischtücher u. Staubtücher	in reicher Auswahl
Taschentücher	in weiss und bunt für Damen u. Herren
Schürzen u. Wollwaren	jeder Art
Steppdecken, Kameelhaardecken	
Gardinen u. Vitragen	

Emil Mende.

Bullenhaltungs-Zuchtgenossenschaft
Elbenstock.

Sonnabend, den 19. dss., abends ½9 Uhr **Versammlung** in der Meichsner'schen Restauration („Stern").

Tagesordnung:
1. Vorschläge zur Wahl des Ausschusses.
2. Verschiedene Besprechungen.

Die geehrten Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand,
z. Zt. **Bernhard Riedel.**

Erhielt heute die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte und Vater seiner 2 lieben Kinder

Hans Gustav Göbler,
Landwehrmann im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243,

am 6. Dezember den Heldentod fürs Vaterland in Frankreich erlitten hat.

Elbenstock, den 15. Dezember 1914.

Im tiefsten Schmerze
Elsa verw. Göbler geb. Mehnert
nebst Kindern.

Für die uns aus Anlass unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen geliebten Sohnes u. Bruders

Thilo

von allen Seiten erwiesene liebevolle Teilnahme, sagen wir unsern **innigsten, tiefgefühltesten Dank.**

Albert August Wedell u. Frau
Elise geb. **Siegel**
nebst Kindern
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 15. Dezember vorm. 9 Uhr nach langen schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder u. Schwager

Emil Heinz

in seinem 42. Lebensjahr sanft und ruhig in dem Herrn entschlafen ist.

Die tieftrauernde Gattin
Alma verw. Heinz
u. Kinder
nebst Angehörigen.

Wildenthal, den 15. Dezember 1914.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr statt.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigeblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 17. Dezember 1914, früh 8 Uhr.

Teile der deutschen Hochseeflotte an Englands Küste.

(Amtlich.) **Berlin,** 17. Dezember. **Teile unserer Hochseestreitkräfte** unternahmen einen Vorstoß nach der englischen Ostküste, sie **beschossen** am 16. Dezbr. früh die beiden **befestigten Küstenplätze Scarborough** und **Hartlepool.** Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmungen können zur Zeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: von Pohl.

(Nichtamtlich.) Nach englischen Meldungen wurden in **Hartlepool** über zwanzig Personen getötet, 80 verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet, der Gasometer brennt. Die Beschießung von **Westhartlepool** begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In **Scarborough** sind zwei Kirchen beschädigt, mehrere Dächer eingestürzt, in Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht ins Innere des Landes. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

SLUB
Wir führen Wissen.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigeblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 17. Dezember 1914, abends 6 Uhr.

Die russische Hauptmacht besiegt!

Wien, 17. Dezember. (Amtliches Communiqué.) Die letzten Nachrichten lassen **nicht mehr** zweifeln, daß der **Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen** ist. Am südlichen Flügel in der mehrtägigen Schlacht von Lisnanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lodz, und nunmehr an der Bzura **vollständig geschlagen**, durch unsere Vorrückung über die Karpaten vom Süden her bedroht, hat der **Feind den allgemeinen Rückzug angetreten**, den er im Karpatenvorland hartnäckig zu decken sucht. Wir decken unsere Truppen auf der Linie Rodnu—Zakliczyn. An der übrigen Front ist die **Verfolgung** im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

(W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

SLUB
Wir führen Wissen.